

BYZANZ
UND DAS ABENDLAND VI.
Studia
Byzantino-Occidentalia



BYZANZ UND DAS ABENDLAND VI.
STUDIA BYZANTINO-OCCIDENTALIA

Antiquitas • Byzantium • Renascentia XXXVIII.

Herausgegeben von

Zoltán Farkas
László Horváth
Tamás Mészáros

Eötvös-József-Collegium
2019

Byzanz und das Abendland VI. Studia Byzantino-Occidentalia

Herausgegeben von

Erika Juhász

Eötvös-József-Collegium
Budapest 2019

Der vorliegende Band konnte im Rahmen des Nationales Forschungs-, Entwicklungs- und Innovationsbüro – NKFIH-Forschungsprojekts „Társadalmi kontextus a szövegkritika tükrében: Bizáncon innen és túl“ (NN 124539) realisiert werden.

Fertigstellung und Druck des vorliegenden Bandes wurden durch eine beim Projektausschreiben NEA-KK18-SZ der das Kolloquium mitveranstaltenden Gesellschaft für Ungarische Byzantinistik zugesprochene Förderung ermöglicht.



Herausgegeben im Rahmen des vom Ministerium für Nationale Ressourcen unterstützten Projekts für ungarische Fachkollegien NTP-SZKOLL-19-OO10.



Verantwortlicher Herausgeber:
László Horváth, Direktor des Eötvös-József-Collegiums

Anschrift: ELTE Eötvös-József-Collegium
H-1118 Budapest, Ménesi út 11-13

© Eötvös-József-Collegium und die einzelnen VerfasserInnen, 2019
Alle Rechte vorbehalten

A nyomdai munkákat a CC Printing Szolgáltató Kft. végezte
1118 Budapest, Rétköz u. 55. A/fsz. 2.
Törvényes képviselő: Szendy Ilona

ISSN 2064-2369
ISBN 978-615-5897-24-5

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	11
László Borhy Terminologie spätrömischer Befestigungen bei Ammianus Marcellinus.....	13
László Borhy <i>Rudimenta fundamentorum:</i> Bemerkungen zu spätrömischen Befestigungsmaßnahmen in Pannonien	67
Peter Schreiner Anna von Frankreich (1180) oder Anna von Ungarn (1272)? Historische und prosopographische Anmerkungen zum illustrierten Brautgedicht im <i>Vaticanus gr. 1851</i>	81
Tamás Mészáros The Digression on Germania in Chalkokondyles' <i>Apodeixis</i>	109
Salvatore Costanza Die Reise des Johannes VIII. Palaiologos nach Ungarn laut Francesco Filelfo und anderen Quellen	121
Laura Borghetti Die Natur als literarische Ikone Die <i>Vita</i> des heiligen Gregorios Dekapolites und seine Reisen zwischen Ost und West.....	145
Bojana Pavlović Bürgerkriege in Byzanz im 14. Jahrhundert: Propaganda und die „Kämpfe der Schreibfeder“.....	163
Vratislav Zervan – Mihailo St. Popović Die Beziehungen und Kontakte der Häuser Luxemburg und Valois zur serbischen Herrscherfamilie der Nemanjiden vor dem Hintergrund der päpstlichen Unionsversuche (13./14. Jh.)	179
Pál Szabó Exile into the Church? – Two Edicts by Constantine VII Porphyrogennetos Concerning the Right of Asylum for Perpetrators Guilty of Premeditated Murders	201

Péter Ekler	
Georgius Trapezuntius, Johannes Regiomontanus and the <i>Defensio Theonis</i>	211
Márton Rózsa	
The Value of Officeholding in the Twelfth-Century Byzantine Letters	219
Zalán Molnár	
The Concept of <i>Symbēbēkos</i> in the Sophistical Refutations	235
Hermann Harrauer	
Emanzipierte am Nil.....	243
Balázs Kiss	
P. Prag. Gr. III 95b.....	259

Bojana Pavlović

Bürgerkriege in Byzanz im 14. Jahrhundert: Propaganda und die „Kämpfe der Schreibfeder“*

Innere Machtkämpfe kennzeichneten das 14. Jahrhundert der byzantinischen Geschichte. Die Bürgerkriege (1321–1328, 1341–1347, 1351–1354, 1373, 1376–1379, 1390–1391) wurden durch Zerstörung und Plünderung der Reichsterritorien geprägt und sie spiegelten in vollem Ausmaß die gesellschaftlichen Spannungen in der damaligen byzantinischen Gesellschaft wider. Alle Konflikte verband eine Sache: das Streben nach Macht, die die Gegner aufwiesen. Die Sachlage wurde durch das Fehlen eines Erbrechts-Gesetzes erschwert, was zusätzliches Konfliktpotenzial bedeutete. Selbstverständlich haben sich die Kaiser der letzten byzantinischen Herrscherfamilie bemüht, das erwähnte Problem zu überwinden. Das wurde mithilfe der Institution der Samtherrschaft versucht, deren Entwicklung in der Palaiologenzeit (1259–1453) stattfand.¹ Der Grund dafür lässt sich in den inneren als auch in den äußeren Umständen suchen. Die Palaiologen mussten anfangs mit einer sehr unbefriedigenden Unterstützung für ihre Sache rechnen. Die ernstesten Probleme in Bezug auf den Kampf gegen die Anhänger der Laskariden, die die innere Politik kennzeichneten,² als auch die immer größer werdende Bedrohung durch die Türken, führten zu einer zunehmenden Anhäufung von Macht und Kompetenzen in den Händen der Mitkaisers.³ Auch wenn

* Dieser Artikel ist im Rahmen des Projektes „Tradition, Innovation und Identität in der byzantinischen Welt“ (Projektnummer 177032) des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und technologische Entwicklung der Republik Serbien entstanden.

¹ FERJANČIĆ, B.: Savladarstvo u doba Paleologa. *Zbornik radova Vizantološkog instituta* 24–25 (1986) 307–383.

² Dazu s. besonders Pachymeres, der über die Rebellion der Bewohner der Grenzgebiete in Kleinasien berichtet, *Georges Pachymères, Relations historiques. I-III. édition et notes par FAILLER, A., traduction française par LAURENT, V.* Paris 1984, II. 259,24–267,23.

³ Der Mitkaiser mit den größten Kompetenzen in der byzantinischen Geschichte war Kaiser Michael IX. Palaiologos. Zum Sohn des Kaisers Andronikos II. s. FERJANČIĆ, B.: Mihajlo IX Paleolog (1277–1320). *Zbornik Filozofskog fakulteta* 12 (1974) 337.

diese Institution in den ersten Jahrhunderten der Palaiogenherrschaft von höchster Bedeutung für die Begründung der Kaisermacht der Dynastie war,⁴ schuf sie ernste Probleme für deren Nachfolger.

Die gleichzeitige Existenz mehrerer Kaiser führte zweifellos zu gegenseitigen Konflikten.⁵ Der Mitherrscher war üblicherweise der Sohn oder Enkel des ersten Kaisers, was die Thronfolge der herrschenden Familie sicherstellen sollte. Allerdings schienen die jungen Mitkaiser oft ungeduldig zu sein und sie rebellierten gegen ihre Großväter und Väter.⁶ Dieser letzte Punkt macht deutlich, dass die entgegengesetzten Parteien vor allem, jedoch nicht in allen Fällen, sehr vertraute Verwandte waren. Jeder versuchte, so viele Anhänger wie nur möglich für sich zu gewinnen. Das erreichten sie durch verschiedene Versprechen, die mit einer Verbesserung der gesellschaftlichen sowie materiellen Lage ihrer Anhänger verbunden war. Als veranschaulichendes Beispiel gilt in diesem Zusammenhang Kaiser Andronikos III., der während des Konflikts mit seinem Großvater, Andronikos II., den Einwohnern von Thrakien, Mazedonien, als auch von den beiliegenden Inseln die Steuerbefreiung versprochen hatte.⁷ In manchen Fällen versuchten die Parteien auch, einen Teil des Reichs-Territoriums dem potenziellen Verbündeten in Verwaltung zu übergeben. Während des zweiten Bürgerkrieges zwischen Johannes Kantakouzenos und der Regentschaft in Konstantinopel handelten beide Parteien mit den römischen Städten sowohl mit Serben als auch mit Türken und Bulgaren.⁸

⁴ WIRTH, P.: Die Begründung der Kaisermacht Michaels VIII. Palaiologos. *Jahrbuch der österreichischen byzantinischen Gesellschaft* 10 (1961) 85–91; FAILLER, A.: La proclamation impériale de Michel VII et de Andronic II. *Revue des études byzantines* 44 (1986) 237–251.

⁵ Bei dieser Gelegenheit lassen wir die Unterschiede in den Titeln der Mitherrscher beiseite.

⁶ Über die Ungeduld der jungen Kaiser schrieb Nikephoros Gregoras auf eine sehr bildreiche Weise, *Nicephori Gregorae Historia Byzantina*. I–III, ed. SCHOPEN, L.–BEKKER, I. Bonnae 1829–1855, 283,13–284,8; PAVLOVIĆ, B.: Theodore II Lascaris as Co-emperor: Reality and Misapprehensions in Byzantine Historiography. *Zbornik radova Vizantološkog instituta* 50 (2013) 602–603.

⁷ Gregoras (Anm. 6) I. 319,13–16; 397,8–12.

⁸ Sowohl Kantakouzenos als auch Gregoras behaupten nämlich, dass die Regentschaft mit dem serbischen Kaiser, Stefan Dušan, über die mazedonischen Gebiete gehandelt habe, nicht jedoch Kantakouzenos selbst, Gregoras (Anm. 6) II. 642,1–644,1; *Ioannis Cantacuzeni eximperatoris historiarum I–IV*, vol. I–III, ed. SCHOPEN, L., Bonnae 1828–1832, II. 305,23–309,19; PAVLOVIĆ, B.: „Romejska istorija“ Ničifora Grigore: *istorijska analiza dela* (unveröffentlichte Dissertation). Belgrad 2018, 301–302. Allerdings, schreibt Gregoras nicht detailliert, was zwischen dem König und Kaiser geschah, obwohl es anzunehmen ist, dass Gregoras die Einzelheiten kannte, wollte aber nicht öffentlich darüber reden, Gregoras (Anm. 6) II. 746,1–747,14, Cantacuzenus (Anm. 8) II. 264,11–266,10; PAVLOVIĆ (Anm. 8) 297–300. Für die Teilnahme von Serben und

In den letzten Jahren des 14. Jahrhunderts waren es genau die „Verbündeten“ (Venedig, Genoa und die Türken), die diesen Handel bestimmten.

Sowohl während des Krieges als auch danach strebten alle Konfliktparteien sich positiv zu präsentieren und die Gegner negativ dastehen zu lassen. Die Art und Weise, wie sie ihre Ziele verfolgten, bildet den Gegenstand der vorliegenden Untersuchung. Ein besonderes Augenmerk wird auf folgende Schwerpunkte gelegt: 1. Welche Propaganda-Mittel benutzten die gegnerischen Parteien, um die Legitimität ihrer Lage zu rechtfertigen, 2. Wer waren die Personen, die für oder gegen die Konfliktparteien propagierten, 3. Auf welchem Rang der byzantinischen Gesellschaft zeigte diese strenge Propaganda die meisten Auswirkungen. Dabei soll bedacht werden, dass das Quellenmaterial nicht qualitativ hochwertig ist und dass die Werke byzantinischer Geschichtsschreiber das Hauptmaterial darstellen. Außerdem ist dieses Material einseitig, deshalb kann man nur mit Schwierigkeiten (manchmal aber überhaupt nicht) die Stellungnahme der anderen Seite rekonstruieren.

Für die Zeit der drei ersten byzantinischen Bürgerkriege des 14. Jahrhunderts (es handelt sich um die Kriege zwischen den zwei Andronikoi, Andronikos II. und Andronikos III., zwischen Johannes Kantakuzenos und der Regentschaft in Konstantinopel und letzten Endes zwischen Kantakuzenoi und Johannes V. Palaiologos) stellen die Geschichtswerke von Nikephoros Gregoras und Johannes Kantakuzenos unsere Hauptquellen dar. Dank ihrer Aussagen lässt sich der Kampf zwischen den auseinandergesetzten Seiten unter verschiedenen Aspekten analysieren. Dabei besteht weder Zweifel daran, wie stark die Feinde verschiedene Propagandamittel gegeneinander verwendeten, noch, wie heftig der „Schreibfeder-Kampf“ auf beiden Seiten war.

Zuallererst sollten die allgemeinen Aspekte des Propagandakampfes Erwähnung finden. Besondere Aufmerksamkeit sollte der öffentlichen Manifestation und Visualisierung des Kampfes als auch ihrer Auswirkung auf das Volk gewidmet werden. Diesbezüglich ist es wichtig, zu bedenken, dass die beiden verfeindeten Seiten darauf insistierten, ihre Legitimität zu behaupten. Eine der Möglichkeiten, wie dieses Ziel erreicht wurde, war das Verbot der Erwähnung des Mitkaisers Namen in der Liturgie und in anderen Zeremonien. Damit wurde deutlich gezeigt, dass die unterlassene Partei keine legitimen Herrschaftsrechte mehr besaß. In der dritten Phase des Kampfes zwischen den zwei Andronikoi verbot Andronikos der Ältere, dass der Name seines

Bulgaren am Bürgerkrieg in Byzanz 1341–1354 s. PIRIVATRIĆ, S.: *Partitio Romaniae and Partitio Imperii. Stefan Dušan and Ivan Alexander in the Byzantine Civil War of 1341–1354. Vizantija i Slavjanite, Godišnik SU CSVP „Ivan Dujčev“* t. 95 (14) 2006, София 2010, 89–99.

Enkels in der Kirche erwähnt wird, bis er sein Benehmen *korrigiert* (μέχρις ἂν ἐπιστρέψει). Der Patriarch wollte diese Maßnahme jedoch nicht akzeptieren und begann, zusammen mit einigen Klerikern, einen Komplott gegen den alten Kaiser zu planen. Der Kaiser traf sich mit dem Rest des Klerus und führte die Entscheidung über die Exkommunikation des Patriarchen durch.⁹

Eine andere öffentliche Manifestation der eigenen Legitimität konnte durch die offizielle Verkündung des Gegners für den Gesetzlosen (ἄποστάτης) ausgedrückt werden. Ein prägnantes Beispiel dieser Maßnahme stellt der Kaiser Andronikos II. dar, der, nachdem er seinen Enkel als einen Renegat bezeichnete, das Evangelium durch die Straßen von Konstantinopel trug und von seinen Untertanen verlangte, ihm die Treue zu schwören und die Einheit mit dem jungen Andronikos aufzugeben.¹⁰ Dieser Streit könnte aber weitere Folgen haben. Es scheint so, als sei die Exkommunikation eines der beliebtesten Mittel der byzantinischen Bürgerkriege gewesen. In manchen Fällen war die Exkommunikation auch wünschenswert und wurde sogar als Heilmittel gesehen. Dafür musste der Ausführende aber gute Gründe besitzen. Nikephoros Gregoras äußerte sich hierbei folgendermaßen: *Die Exkommunikation ist, wie solche Strafen zumeist, von den Priestern als Drohung gedacht. Sie soll gleichsam eine Rute der Erziehung für jene sein, die dem religiösen Bereich nicht angemessen gegenüberreten. Darum sprechen die, welche richtig zu urteilen wissen, wohl öffentlich die Strafe über die Sünder aus, damit sie aus Furcht von ihrer Bosheit abkommen...*¹¹ Der Ausschluss aus der Kirche bedeutete auch der Ausschluss aus der Gesellschaft, was als äußerste Disqualifikation des Gegners angesehen wurde. Dabei muss festgehalten werden, dass die Seite, die die Exkommunikation ausführte, sich streng darum bemühte, sie nicht nur in allen Reichsteilen sondern auch in anderen Ländern bekannt zu machen. Dieses Ziel wurde durch Briefversendungen erreicht. Natürlich strebte die ausgeschlossene Partei danach, gegen diesen Entschluss zu kämpfen. An dieser Stelle sei das Beispiel von Johannes Kantakuzenos erwähnt, der von einem der Repräsentanten der Regentschaft in Konstantinopel, dem Patriarchen Johannes Kalekas, aus der Kirche exkommuniziert wurde. Dieses Ereignis war eine Folge der kaiserlichen Ausrufung von Johannes Kantakuzenos am 26. Oktober 1341 in Didymoteicho. Der Patriarch, der sich überhaupt nicht mit

⁹ Gregoras (Anm. 6) I. 405,13–407,22.

¹⁰ Gregoras (Anm. 6) I. 318,23–319,11; Cantacuzenus (Anm. 8) I. 93,6–18.

¹¹ Gregoras (Anm. 6) I. 192,10–18; Deutsche Übersetzung in *Nikephoros Gregoras Rhomäische Geschichte*, übersetzt und erläutert von VAN DIETEN, J. L. Stuttgart 1973, 163.

kirchlichen Angelegenheiten befasste, verhängte über Kantakuzenos und seine Anhänger das Verbot (ἀφορισμῶ ὑπέβαλεν).¹² Außerdem haben die Mitglieder der Regentschaft die Briefe, in denen Kantakuzenos und seine Freunde anathematisiert wurden (ἀνάθεμα καὶ ἀφορισμοὺς περιέχον τα πάντα), überallhin verschickt.¹³ Selbstverständlich versuchte Kantakuzenos seine Lage zu rechtfertigen. Wie er selbst in seinem Geschichtswerk mitteilt, sendete er der Kaiserin Anna eine schriftliche Apologie, in der er seine Exkommunikation völlig verneinte und als vollkommen illegitimen Zug gegen ihn darstellte. Laut Kantakuzenos durfte nur derjenige, der einen Fehler gegen die Kirche und das heilige Dogma begangen habe, unter das Verbot dieser Art gestellt werden, was bei ihm nicht der Fall gewesen sei.¹⁴ Was auch noch an dieser Stelle erwähnt werden muss, ist, dass den Anhängern des exkommunizierten „Feindes“ bei Aufrechterhaltung des Kontakts auch ein Ausschluss aus der Kirche drohte. Trotzdem pflegten viele Menschen mit Johannes Kantakuzenos während des Bürgerkrieges einen guten Umgang, wie sie auch in ihren Briefen deutlich machten. In den Briefen wurden klare Vorstellungen der Legitimität von Kantakuzenos sowie von der Disqualifikation der Gegner geäußert. Als Beweise dienen die Briefe von Demetrios Kydones, in denen er sehr klar machte, dass Kantakuzenos ein legitimer Herrscher für ihn war.¹⁵

Eine Art dieses „schmutzigen Spieles“, in dem man seinen Gegner völlig disqualifizieren wollte, stellten auch die verschiedenen Gerüchte dar, die jede von den Parteien zu verbreiten versuchte. So wurde gemunkelt, dass der alte Andronikos sowie Johannes Kantakuzenos umgekommen waren¹⁶ oder, dass Kantakuzenos plötzlich ein Mönch geworden ist.¹⁷ Eine nicht zu unterschätzende Auswirkung auf die Anhänger könnten auch die verschiedenen Prophezeiungen haben, mit deren Hilfe beide Parteien versuchten, die jeweils andere Seite zu erschrecken oder sogar eigene Taten zu rechtfertigen. Während seines Besuches beim Chora-Kloster hat Matthaios Kantakuzenos Nikephoros

¹² Cantacuzenus (Anm. 8) II. 190,7–18.

¹³ Gregoras (Anm. 6) II. 614,1–11.

¹⁴ Cantacuzenus (Anm. 8) II. 444,23–468,16.

¹⁵ *Demetrius Cydones, Correspondance I-II*, publié par LOENERTZ, R. Città del Vaticano 1956–1960, I. Nos. 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 16, 17, 19, 31–48; PAVLOVIĆ, B.: Srbi u delima Dimitrija Kidona. *Zbornik radova Vizantološkog instituta* 49 (2012) 262–263; ZGOLL, C.: *Heiligkeit-Ehre-Macht. Ein Modell für den Wandel der Herrschaftskonzeption im Spätmittelalter am Beispiel der byzantinischen Kydonesbriefe*. Köln – Weimar – Wien 2007.

¹⁶ Gregoras (Anm. 6) I. 355,13–17; Cantacuzenus (Anm. 8) II. 220,16–221,1.

¹⁷ Cantacuzenus (Anm. 8) II. 323,14–336,7.

Gregoras gegenüber erwähnt, dass es schon früher Prophezeiungen gab, die den Sturz der Romäer voraussagten. Damit bezweckte er, die Regentschaft seines Vaters aufgrund der zunehmenden Anwesenheit der Türken in Europa zu rechtfertigen.¹⁸

Eine äußerst wichtige visuelle Manifestation der Legitimität war das Ausrufen und die Krönung zum Kaiser. Dies wurde besonders deutlich im Fall des zweiten Bürgerkrieges, in dem zwei Figuren als Kaiser ausgerufen und gekrönt wurden.¹⁹ Als Johannes Kantakuzenos am 26. Oktober 1341, an dem Tag, an dem man den Heiligen Demetrios feierte, als Kaiser ausgerufen wurde, vollzog man alsbald die offizielle Krönung des legitimen Sohnes des verstorbenen Kaisers Andronikos III., Johannes V. Dies geschah am 19. November 1341, an einem ganz unwichtigen Tag laut Gregoras.²⁰ Diese Tat des Patriarchen war in erster Linie durch seine Begierde motiviert, das Sorgerecht für den minderjährigen Nachfolger von Andronikos III. zu rechtfertigen.²¹ Sicherlich wurde die Ausrufung von Kantakuzenos zum Kaiser von der offiziellen Krönung begleitet, die später im Verlauf des Bürgerkrieges im Jahr 1346 in Adrianopel erfolgte. Mit geringen Unterschieden erzählen die beiden Historiker davon, doch ist es Kantakuzenos, der das genaue Datum, 21. Mai 1346, der Tag, an dem man die Heiligen Konstantin und Helena feiert, erwähnt. Die Wahl des Datums als auch der Plätze der Ausrufung und Krönung von Kantakuzenos scheint nicht zufällig zu sein, da es in beiden Fällen um sehr wichtige Heilige und Beschützer sowohl der Palaiologen (der Heilige Demetrios), als auch der byzantinischen Kaiser im Allgemeinen (die Heiligen Konstantin und Helena) geht. Was die Städte, in denen die Zeremonien durchgeführt wurden, betrifft, ist es wichtig zu erwähnen, dass sie eine wichtige Rolle für die Palaiologen-Kaiser, besonders für Andronikos III. und seinen Sohn, Johannes V., spielten. Didymoteicho war nämlich der Geburtsort von Johannes V. und diente auch als die Hauptstadt der Verwaltung von Andronikos III.²²

Die Kleidung und die Kopfbedeckung, mit denen sich die gegnerischen Parteien ihren Untertanen gegenüber zeigten, stellten noch eine visuelle Manifestation der kaiserlichen Macht dar. Laut Gregoras erlaubte Alexios

¹⁸ Gregoras (Anm. 6) III. 204,22–210,2.

¹⁹ Wir lassen bei dieser Gelegenheit die Ausrufung und Krönung des serbischen Herrschers beiseite, obwohl dieses Ereignis zweifellos die Krönung von Johannes Kantakuzenos beeinflusste.

²⁰ Gregoras (Anm. 6) II. 616,7–13.

²¹ Über Johannes V. Palaiologos als Mitkaiser s. PAVLOVIĆ, B.: Savladarstvo Jovana V Paleologa. *Zbornik radova Vizantološkog instituta* 55 (2018) 233–247.

²² PAVLOVIĆ (Anm. 8) 232.

Apokaukos dem Patriarchen Kalekas rote Schuhe als auch eine καλύπτρα zu tragen, was überhaupt nicht zu seiner Position als Kirchenhirte passte. Außerdem ließ sich der Patriarch als πατήρ καὶ κηδεμών des minderjährigen Kaisers nennen und unterschrieb mit roter Tinte, was zweifellos die Massen beeinflussen sollte.²³ An dieser Stelle sei die Miniatur, auf die Alexios Apokaukos mit einer καλύπτρα dargestellt ist, zu erwähnen. Die Miniatur stammt aus einer Handschrift, die heutzutage in der Bibliotheque Nationale de France erhalten ist. Es handelt sich um die Sammlung „Werke des Hippokrates“, die vom Megas Doux in den frühen 1340er Jahren in Auftrag gegeben wurde. Apokaukos ist in seinem Gewand in seinem Büro dargestellt. Er trägt ein reich verziertes *Kababion* und den *Skaranikon*, eine zeremonielle Kopfbedeckung, die der amtierende Kaiser trug.²⁴

Die Reaktion der Volksmassen auf solche visuellen Legitimitätsmanifestationen ist fast unbekannt. Aus den historischen Schriften könnte man jedoch noch etwas über die Stimmung der Menschen lernen. Dabei handelt es sich um die Episode, in der Gregoras die *Prokypsis* Zeremonie beschreibt. *Prokypsis* bedeutete, dass sich der herrschende Kaiser den Volksmassen am Heiligen Abend zeigte.²⁵ Laut Gregoras, als Johannes V. erschien, waren die Akklamationen für den jungen Kaiser mit den Schimpfwörtern vermischt, die gegen Johannes Kantakuzenos und seine Mutter zu hören waren.²⁶

Auf die bisher beschriebenen Weisen verbreitete man ein gutes Bild von sich selbst bzw. ein schlechtes von seinem Gegner. Die Wirkung der beschriebenen Propagandamittel verlor mit dem Sieg einer der Parteien jedoch an Gültigkeit. Was eine dauerhaft schlechte Darstellung des Gegners oder seine *damnatio memoriae* bezweckte, war das schriftliche Wort, d. h. vor allem die Geschichtsschreibung.

Wie bereits erwähnt, sind die wichtigsten Quellen dieser Art für die Bürgerkriege 1321–1328, 1341–1347 und 1351–1354 die Werke von Gregoras und Kantakuzenos. Grundsätzlich sollten ihre Werke als ein Dialog zwischen den beiden Historikern verstanden werden, obwohl es Gregoras nicht gelungen ist, „die Antwort“ seines Schreibfeder-Kollegen zu lesen. Die beiden waren Zeugen, Kantakuzenos sogar Teilnehmer des Kriegs zwischen zwei Andronikoi, was

²³ Gregoras (Anm. 6) II. 697,1–11.

²⁴ SPATHARAKIS, I.: *The Portrait in Byzantine Illuminated Manuscripts*. Leiden 1976, 148–151. MACRIDES, R. – MUNITZ, J. A. – ANGELOV, D.: *Pseudo-Kodinos and the Constantinopolitan Court: Offices and Ceremonies*. Birmingham 2013, 41. Anm. 37; 332–336.

²⁵ Pseudo-Kodinos (Anm. 24) 401–411.

²⁶ Gregoras (Anm. 6) II. 616,7–618,9.

auch ihre mehr oder wenig objektive Darstellung der Ereignisse beeinflusste. Es ist schon bekannt, dass dem alten Kaiser Andronikos eine positive Rolle seitens Gregoras zugesprochen wurde, während die Hauptschuldigen für den Ausbruch des Bürgerkrieges Andronikos III. und seine Gefolgschaft, vor allem Syrgiannes Palaiologos, waren. Ganz im Gegensatz dazu erzählt Kantakuzenos seine Geschichte, und es ist bemerkbar, dass er beim Schreiben Gregoras benutzte und „korrigierte“, wo er es für nötig hielt. Als Beweis dafür gelten die Aussagen des Kaisers selbst. Am Anfang seines historischen Werkes nennt Kantakuzenos diejenigen, die sich mit den Geschehnissen beginnend mit dem Tod Michaels IX. Palaiologos (12. Oktober 1320) befasst haben. Der Kaiser äußert eine heftige Kritik ihrer Werke, in denen die Ereignisse nicht in ihrem wahren Verlauf reproduziert wurden, weil die Autoren keine genaue Kenntnis darüber hatten.²⁷ Anhand dieser Aussagen sowie der unterschiedlichen Ansichten des Bürgerkrieges 1321–1328 in den Werken von Gregoras und Kantakuzenos lässt sich feststellen, dass die scharfe „Schreibfeder“ des Kaisers gegen Gregoras gerichtet war. Kantakuzenos bemühte sich heftig, den alten Kaiser in seinem Geschichtswerk zu disqualifizieren und damit die Richtigkeit der Verfahren seines Enkels zu zeigen.²⁸

Im Gegensatz zu dem ersten Bürgerkrieg teilten die zwei Historiker fast dieselben Ansichten im Zusammenhang mit dem zweiten Bürgerkrieg zwischen der Regentschaft und Johannes Kantakuzenos. Ein positives Bild des Usurpators, Johannes Kantakuzenos, zeichnete sich auch in Gregoras *Rhömischer Geschichte* ab, obwohl er an manchen Stellen eine nicht unbedeutende Kritik gegen seinen damaligen Freund äußerte.²⁹ Was im Folgenden aber gesagt wird, bezieht sich auf den heftigen „Schreibfeder-Kampf“, der zu seiner Zeit in der Hauptstadt stattfand. Aus den Werken beider Historiker lernen wir, dass es in der Stadt die Personen gab, die gegen Kantakuzenos schrieben und die wahrscheinlich im Dienst des Megas Doux Apokaukos oder Patriarchen standen. Ihr Ziel war es, so könnte man vermuten, die Ereignisse aus der Sicht der Regentschaft in Konstantinopel zu zeigen. An einer Stelle in seinem Geschichtswerk stellt Nikephoros Gregoras ausdrücklich fest, dass alles, was er in seiner *ιστορία* schrieb, zweifellos der Wahrheit entspricht. Wenn der Schriftsteller die Angriffe bis ins Detail zu beschreiben versuchen würde, die gegen Kantakuzenos, seine Feinde und seine angeblichen Freunde ausgesprochen wurden, befürchtete er, dass ihm eine große Voreingenommenheit zugeschrieben würde. Offenbar

²⁷ Cantacuzenus (Anm. 8) I. 12,2–13.

²⁸ PAVLOVIĆ (Anm. 8) 186–223.

²⁹ Gregoras (Anm. 6) II. 645,2–647,3.

spielt Gregoras auf jemanden an, der zu derselben Zeit, wenn schon kein Geschichtswerk, dann ein Werk ähnlicher Art (oder ein politisches Pamphlet) schrieb. Diese Leute bezeichnet Gregoras als Schriftsteller, die mit Zorn und Leidenschaft (ὄργη καὶ θυμῶ) bewaffnet in den Kampf treten, im Gegensatz zu ihm, der sich von der Wahrheit nicht distanziert hat. Zudem hat er alle Taten von Kantakuzenos, sowohl diejenigen, die lobenswert waren als auch diejenigen, die zur seiner Verurteilung beitrugen, dargestellt.³⁰

In seinen historischen Memoiren bezieht sich Kantakuzenos auch auf die Aussagen von anderen, die über dieselben Ereignisse schrieben (τινες οἱ συγγραψάμενοι περὶ τοῦδε τοῦ πολέμου). Sie haben sich jedoch nicht ausreichend über die Geschehnisse erkundigt, teilt uns Kantakuzenos mit. Deshalb ist es seine Aufgabe, die Wahrheit anzubieten, nicht nur wegen seiner Zeitgenossen, sondern vor allem wegen der Nachkommen, damit sie nicht ein falsches Bild der Ereignisse bekommen.³¹ Obwohl es eine Vermutung gibt, dass unter dem Begriff „andere“ Nikephoros Gregoras gemeint ist, trauen wir uns zu behaupten, dass es sich in diesen Fall über dieselben anonymen Schriftsteller, die auch im Werk von Gregoras erscheinen, handelt.

Dieser „Schreibfeder-Kampf“ blieb jedoch nicht nur auf die Hauptstadt beschränkt, sondern er verbreitete sich auch in anderen Teilen des Reiches, sowohl durch die Briefe der Mitglieder der Regentschaft (vor allem Alexios Apokaukos und Patriarch Kalekas, aber auch von Kaiserin Anna), als auch durch Anhänger von Johannes Kantakuzenos und seine eigenen Briefe.³² Briefe von Kantakuzenos dienten, unter anderem, als Material für die Geschichte, die Gregoras schrieb, was uns der Historiker selbst mitteilt.³³ Obwohl die Heftigkeit dieses Propagandakrieges jedoch nur vermutet werden kann, bleibt die Tatsache, dass wir heute nur einseitige Schriften besitzen, aus welchen wir indirekt einige Haltungen der gegnerischen Seite interpretieren können, die die siegreiche Partei zu widerlegen versuchte, unumstritten. So lernen wir, dass die rücksichtsvolle und mäßige Haltung von Kantakuzenos, die Gregoras mit lobenswerten Äußerungen begleitete und, die er als besonders wertvolle Eigenschaften hervorhob, seitens seiner Gegner als äußerst schlecht gesehen und als *καντακουζηνισμός* bezeichnet wurde.³⁴

³⁰ Gregoras (Anm. 6) II. 645,2–647,3.

³¹ Cantacuzenus (Anm. 8) II. 12,4–14,1.

³² Gregoras (Anm. 6) II. 697,9–11; Cantacuzenus (Anm. 8) II. 139,21–144,4.

³³ Gregoras (Anm. 6) II. 754,4–755,6.

³⁴ Cantacuzenus (Anm. 8) II. 235,1–8.

Die zwei Geschichtsschreiber vertreten verschiedene Standpunkte, wenn es um den dritten Bürgerkrieg geht. Als der Streit über die Lehre von Palamas immer ernster wurde, löste sich die Freundschaft zwischen Gregoras und Kantakuzenos auf, was auch die Änderungen in Gregoras' Stellungnahme gegen Kantakuzenos verursachte. Ein Lob des Kaisers wurde beispielsweise negiert, was sich am besten in einer Rede, die Gregoras dem Kaiser Johannes V. zuschrieb, widerspiegelte. Johannes VI. wurde als Hauptschuldiger für alle Probleme der Byzantiner und als ein Anstifter der zwei Bürgerkriege im Reich bezeichnet.³⁵ Es ist interessant zu bemerken, dass Gregoras sein Urteil über Kantakuzenos während seiner Haft im Chora-Kloster schrieb und, dass dem Kaiser diese Schreib-Aktivitäten seines ehemaligen Freundes im vollen Ausmaß bekannt waren. Natürlich hat er sich, wie auch sein Patriarch Philotheos Kokkinos, darum bemüht, die Aussagen von Gregoras als diejenigen, die der Wahrheit nicht entsprachen, darzustellen.³⁶ Trotzdem blieb das Werk von Gregoras erhalten und wurde sogar von seinem Gegner benutzt. Deshalb könnte die Frage gestellt werden, ob der Kaiser-Historiker auch andere Quellen, die ihn negativ darstellten, verwendet hat oder hat er, nach der Einnahme von Konstantinopel, diese Schriften sogar selbst vernichtet?

Ein interessanter Aspekt, der in Betracht genommen werden muss, wenn man über den Einfluss der gegnerischen Parteien auf eine Menschenmasse nachdenkt, ist die politische, aber auch die enkomiaistische Rede. Sie sollten eine ziemlich große Auswirkung auf das Publikum haben, weil direkt für eine von den Parteien propagiert wurde. Obwohl die Schriftsteller uns nur sehr selten über die Reaktion der Zuhörer informieren,³⁷ könnte festgehalten werden, dass die direkte Ansprache an die Armee oder an die breitere Masse zweifellos ein großes Gewicht für die Stärkung der eigenen Position hatte. Die Auswirkung der Reden auf die Menschen war selbst bei der Überlieferung in die historischen Werke immer noch stark. Was die politischen Reden betrifft, ist zunächst davon auszugehen, dass es bei gelegentlichen Reden eine Person gab (z. B. eine Sekretärin oder einen Stenografen), die im Allgemeinen festhalten konnte, was gesagt wurde.³⁸ Diese Notizen wurden später von Historikern

³⁵ Gregoras (Anm. 6) III. 155,1–171,14.

³⁶ Cantacuzenus (Anm. 8) III. 166,3–185,15; Φιλοθέου Κοκκίνου δογματικά έργα, εκδ. Καϊμάκη, Δ. Β., Θεσσαλονίκη 1983; DRÄSEKE, J.: Kantakuzenos' Urteil über Gregoras. *Byzantinische Zeitschrift* 10 (1901) 106–127.

³⁷ Gregoras (Anm. 6) I. 533,1–2.

³⁸ Z. B. aus *Ekloga* wissen wir, dass es unter den byzantinischen Soldaten zum Zeitpunkt ihres Mordes während ihrer Militärcampagnen einen Nomik oder einen anderen Beamten gab,

als Material für ihre Schriften verwendet. Auf der anderen Seite sollte man die mündliche Übermittlung der Reden nicht aus den Augen verlieren, da die mündliche Überlieferung eine ebenso wichtige, wenn auch nicht bedeutsamere Rolle als ein geschriebenes Wort spielte.³⁹ Dies wäre sehr wichtig zu bemerken, weil es von der Tendenz der Autoren historiographischer Werke zeugt, in ihren Schriften glaubwürdiges Material zu verwenden. Sicher bedeutet dies nicht, dass die Reden buchstäblich übertragen worden waren, aber die Grundidee und der Kern der Rede konnten auf diese Weise erhalten bleiben. Es könnte auch wichtig sein, dass der Verfasser ein Zeitgenosse war, was diesen Reden mehr Glaubwürdigkeit verleihen würde. Da dieser Teil der Schrift von einem bestimmten Publikum gelesen wurde, das angeblich wusste, wovon die Rede war, musste der Schriftsteller nicht weit von der Realität abweichen.

Was die enkomiastischen Reden betrifft, war es auch eine Art Propaganda, ein literarisches Stück zu verfassen, in dem der herrschende Kaiser möglichst viel gelobt wird. Ein gutes Beispiel wäre eine Lobrede von Demetrios Kydones, die anlässlich von Kantakuzenos' Eintritts in Konstantinopel verfasst wurde.⁴⁰

Am Ende sollen noch ein paar Worte dem letzten Bürgerkrieg zwischen den Mitgliedern der Palaiologen-Dynastie gewidmet werden. Es handelt sich um die Kämpfe, die der älteste Sohn von Johannes V., Andronikos IV. und sein Nachfolger, Johannes VII., gegen Johannes V. und seinen zweiten Sohn, Manuel II., führten. An erster Stelle ist zu vermerken, dass vom Ende des 14. Jahrhunderts kein zeitgenössisches Geschichtswerk vorhanden ist. Es lässt sich auch nicht sagen, ob es überhaupt eines gab, obwohl Kaiser Manuel II. in seinem *Dialog gegen die Ehe* behauptet, dass er die Diskussion über die politischen Fragen zu Ende bringen soll, weil sie seitens der Historiker behandelt werden sollen.⁴¹ Die Geschichtsschreiber, die von diesen letzten Machtkämpfen erzählten, schrieben entweder während der Kriegszeit oder nach dem Fall Konstantinopels 1453. An dieser Stelle ist anzumerken, dass

der die Aufgabe hatte, ihr Testament zusammenzustellen, SARADI, H.: *Le notariat byzantin du IXe au XVe siècles*. Athens 1991, 77.

³⁹ S. besonderes, LOMA, A.: Zašto je pismenost štetna, i kako premostiti smrt? Ogljed iz uporedne istorije religije. *Glas SANU* 422, *Odeljenje jezika i književnosti*, knj. 29, 29–37.

⁴⁰ Demetrius Cydones (Anm. 15) I. 1–10; KIANKA, F.: The Apology of Demetrius Cydones. *Byzantine Studies* 7 (1980) 55–56; RYDER, J.: *The Career and Writings of Demetrius Kydones. A Study of Fourteenth-Century Byzantine Politics, Religion and Society*. Leiden – Boston 2010, 50–55.

⁴¹ *Manuel Palaiologos. Dialogue with the Empress-mother on Marriage*. Introduction, text and translation by ANGELOU, A. Wien 1991, 100,8–9.

sie vor allem darauf bestanden, Manuel II. in einem positiven Licht darzustellen und dementsprechend seinen Bruder Andronikos und seinen Neffen, Johannes VII. als negative Figuren zu bezeichnen. In einigen Fällen erwähnten die Historiker Johannes VII. überhaupt nicht mit einem kaiserlichen Titel.⁴² Allem voran erfahren wir in Doukas' Werk wertvolle Informationen über die Rebellionen von Andronikos IV. gegen seinen Vater (1373, 1376–1379).⁴³ Doukas äußert sich positiv über den Kaiser Andronikos IV. (Ὁ δ' Ἀνδρόνικος ὑπερείχε πάντας τοὺς συνηλικιώτας ἐν τε ῥώμῃ σώματος καὶ ἐν ἡλικίᾳ κάλλει διαφέρων πολλοῦς), was wahrscheinlich mit einer sehr negativen Darstellung von Johannes V. zu tun hatte.⁴⁴

Trotz der Mangel des historiografischen Materials sind es andere Quellen, die uns ermöglichen, die heftige Propaganda, die sich zwischen Kaiser Manuel II. und seinem Neffen Johannes VII. abspielte, zu spüren. Als Andronikos IV. mit kaiserlichem Titel, der ihm nie weggenommen wurde,⁴⁵ 1385 starb,⁴⁶ verlas er seinen Sohn als seinen Nachfolger für den kaiserlichen Thron.⁴⁷ Die Propaganda gegen Johannes VII. war zu seiner Lebenszeit besonders stark. Es war vor allem sein Onkel, der gegen ihn heftig propagierte. Kaiser Manuel II., der für seine literarischen Begabungen besonders bekannt war, strebte selbstverständlich danach, seine eigene Lage als auch die Lage seines Thronfolgers Johannes VIII. zu sichern. Deswegen schrieb Kaiser Manuel

⁴² Es handelt sich um den Historiker Georgios Sphrantzes und Makarios Melissenos, ΜΕΣΑΝΟΒΙĆ, S.: *Jovan VII Paleolog*. Belgrad 1996, 52.

⁴³ *Ducaea Historia Turcobyzantina (1341–1462)*, ex recensione GRECU, B. Editio Academiae reipublicae popularis Romanicae 1958, 71,7–73,28; *Laonikos Chalkokondyles, The Histories*, Vol. I, translated by KALDELLIS, A. Harvard University Press 2014, 98–101.

⁴⁴ Ducas (Anm. 43) 65,9–12. Über die kaiserlichen Portraits von Johannes V. und Johannes VII. in seinem Werk s. GAŠIĆ, D.: Portreti vizantijskih careva XIV veka. *Jovan V Paleolog i Jovan VI Kantakuzin – literarni antipodi Dukine istorije. Zbornik Matice srpske za istoriju* 97 (2018) 9–27.

⁴⁵ Das lässt sich vor allem anhand eines Briefes von Demetrius Kydones an Johannes Laskaris Kalopheros, in dem er Andronikos IV. als βασιλεύς nannte, obwohl er kein Anhänger von ihm war, sondern, ganz im Gegenteil, sehr nahe zum Kaiser Manuel II. stand, Demetrius Cydones (Anm. 15) II. No 167, 37–39. Über Andronikos kaiserlichen Titel s. auch ΜΕΣΑΝΟΒΙĆ (Anm. 42) 37.

⁴⁶ Über Kaiser Andronikos IV. s. Κατσώνη, Π.: *Ἀνδρόνικος Δ' Παλαιολόγος. Βασιλεία και ἀλληλομαχία*. Thessalonike 2008.

⁴⁷ Der Vertrag aus dem Jahr 1381 bezeichnete als Nachfolger und Erben (κληρονόμους και διαδόχους) von Johannes V. seinen Sohn Andronikos IV. und seinen Enkel Johannes VII., obwohl schon im Jahr 1373, nach einer Rebellion von Andronikos IV, Manuel II. als Mitkaiser seines Vaters proklamiert wurde, ΜΕΣΑΝΟΒΙĆ (Anm. 42) 45. Über seine Ausrufung und Krönung als Kaiser s. BARKER, J. W.: *Manuel II Palaeologus. A Study in Late Byzantine Statermanship*. New Jersey 1969, 23. Anm. 53.

gegen 1406 – das Jahr, in dem er seinen Sohn zum Mitkaiser ausgerufen hat – seine Ὑποθήκαι βασιλικῆς ἀγωγῆς, in der er darauf bestand, seinem Sohn Ratschläge zu geben und ihn als den legitimen Herrscher zu bezeichnen.⁴⁸ Wie bereits bekannt ist, bekam Kaiser Manuel seine Kinder etwas später in seinem Leben. Der ewige Junggeselle musste eine Ehe schließen, um seine Lage auf dem byzantinischen Thron zu sichern.⁴⁹ In dem schon erwähnten *Dialog gegen die Ehe* teilt uns Manuel II. sehr wichtige Informationen mit. Dieses literarische Stück wurde gegen 1396 zusammengestellt, aber im Jahr 1417 revidiert.⁵⁰ Es ist auch nennenswert, dass Manuel diesen Text in Form eines Dialogs wiedergibt, was besonders im Hinblick auf die Überlieferung seiner Nachricht zu seinen Zeitgenossen, aber auch zu den Nachkommen wichtig war. Mit dem Wandel des sozialen Milieus änderte sich der christliche Dialog, indem die dialektische Untersuchungsmethode allmählich durch didaktische und militante Polemik ersetzt wurde, was bedeutete, dass der Dialog nicht nur ein Weg zur Wahrheit war, sondern auch ein Mittel der Polemik.⁵¹ Die Grundidee von Manuels Dialog war, die Ehe als Sicherung der Nachkommen für das Bewahren der Dynastie zu verankern.⁵² Im Dialog polemisiert Manuel II. mit seinem Neffen, den er als eine heftige Drohung für die Byzantiner bezeichnet (ὁ μέντοι γε μᾶλλον ἔχθιστος ἢ ἀδελφιδούς ἐμός, κακίστη μὲν μοῖρα Ῥωμαίων). Außerdem, nennt Manuel einige Briefe (γράμματα), die sich in seinem Besitz befanden und, die seinem Neffen und dem von seinen eigenen Taten versoffenen und von Stolz geschwellenen Satrap (ὁ τοῖς πεπραγμένοις σατράπης μεθύων καὶ μέγα φρονῶν), Sultan Bayezid zugehörten. Der Kaiser teilte seinem Publikum mit, dass er bereit war, diese Briefe jedem bekannt zu machen, damit die Byzantiner sehen konnten, dass Johannes VII. im Stande war, die Gebiete des Reiches, die ihm überhaupt nicht gehört haben, einem Gottlosen zu übergeben.⁵³ Noch einmal dienten die Briefe als ein günstiges Propagandamittel. Es ist auch bedeutsam hervorzuheben, dass Manuel seine Bereitschaft erwähnt, Johannes VII. als seinen Nachfolger

⁴⁸ LEONTE, F.: *Rhetoric in Purple: The Renewal of Imperial Ideology in the Texts of Emperor Manuel II Palaiologos* (unveröffentlichte Dissertation). Budapest 2012, 142–191.

⁴⁹ Die Ehe wurde mit der serbischen Prinzessin, Helena Dragaš, geschlossen. Über sie s. die neue Monographie, NIKOLIĆ, M.: *Jelena Dragaš Paleologina – poslednja carica Romeja*. Belgrad 2018.

⁵⁰ LEONTE (Anm. 48) 127.

⁵¹ KAŽDAN, A. – ŠEVČENKO, I.: *ODB I*. 1991, 618.

⁵² ANGELOU (Anm. 41) 88–89; 95–97.

⁵³ ANGELOU (Anm. 41) 98,19–102,6.

zu benennen, bevor er seine eigenen Kinder bekam.⁵⁴ Hier liegt der Bezug auf dem Jahr 1399, als eine Ermahnung zwischen den beiden folgte und als Manuel II. seinen Neffen sogar adoptierte.⁵⁵

Noch ein Text des Kaisers Manuel enthält ein äußerst negatives Porträt des Kaisers Johannes VII. In der Monodie, die Manuel II. seinem verstorbenen Bruder, Despot Theodoros, widmete, schrieb der Kaiser über die Bosheit seines Bruders und seines Neffen. Die Monodie entstand im Jahr 1410, obwohl eine kürzere Version schon im Jahr 1408 verfasst wurde.⁵⁶ Es handelt sich um einen der längsten Texte dieser literarischen Gattung,⁵⁷ der auch eine kurze Geschichte über das Despotat Morea enthält. Es lässt sich kaum bezweifeln, dass Kaiser Manuel völlig politisch motiviert war, so eine Monodie zu schreiben und dadurch noch einmal deutlich zu zeigen, auf welcher Seite die kaiserliche Legitimität war, obwohl der andere Teil der Palaiologos Familie schon verstorben war (Johannes VII. starb 1408 und sein Sohn, Andronikos V. 1407).⁵⁸

Die ohnehin wenigen Informationen, die wir über Andronikos IV., Johannes VII. und seinen Sohn Andronikos V. besitzen, sind überaus negativ.⁵⁹ Doch gibt es wichtige Ausnahmen, die über die letzte byzantinische Familie eine positive Darstellung bieten. Es handelt sich in erster Linie über eine Nachricht, die uns ein nach Konstantinopel reisender Russe, Ignatios von Smolensk, mitteilte. Anlässlich seines Eintritts in Konstantinopel im Jahr 1390, als er seinen noch lebendigen Großvater Johannes V. vom Thron stürzte, informiert uns der Russe, dass der junge Kaiser viele Anhänger in der Stadt hatte.⁶⁰ Der Bürgerkrieg, der zu dieser Zeit stattfand, endete 1391 mit dem Sieg von Johannes V. und Manuel

⁵⁴ ANGELOU (Anm. 41) 112,1–4.

⁵⁵ MEŠANOVIĆ (Anm. 42) 91–94.

⁵⁶ LEONTE (Anm. 48) 257.

⁵⁷ SIDERAS, A.: *Die byzantinischen Grabreden*. Wien 1994, 316.

⁵⁸ Über Andronikos V. s. DENNIS, G.: An Unknown Byzantine Emperor. *Jahrbuch der österreichischen byzantinischen Gesellschaft* 16 (1967) 178–180; OIKONOMIDES, N.: John VII Palaeologus and the Ivory Pyxis at Dumbarton Oaks. *Dumbarton Oaks Papers* 31 (1977) 329–337; ZACHARIADOU, E. A.: John VII (alias Andronicus) Palaeologus. *Dumbarton Oaks Papers* 31 (1977) 339–342.

⁵⁹ Das negative Bild von Johannes VII. wurde auch von den äußeren Mächten, die an politischen Konflikten zwischen den letzten Palaiologen teilnahmen, verbreitet. Dazu gilt die Information, dass Johannes VII. Venedig darum bat, nicht eine negative Propaganda gegen ihn zu unterstützen, JORGA, N.: Notes et extradites pour servir l'histoire des croisades au XVe siècle. *Revue de l'Orient Latin* 4 (1896) 269.

⁶⁰ MAJESKA, G. P.: *Russian Travelers to Constantinople in the Fourteenth and Fifteenth Centuries*. Washington D.C. 1984, 100–104.

II, der kurz danach, als Johannes V. starb, zum Kaiser gekrönt wurde.⁶¹ Als der Onkel und der Neffe endlich zu einer Vereinbarung kamen, ging Johannes VII. 1403 nach Thessalonike, das er zum Zentrum seiner Verwaltung machte. Seine Art zu regieren, stieß auf große Akzeptanz, was uns der Metropolit von Thessalonike, Symeon, mitteilt.⁶² Auch in der Kirche hatte der Kaiser einen guten Ruf, was sich mit den Aussagen in der Synodikon der Orthodoxie bezeugen lässt.⁶³ Zudem ist es noch nennenswert, dass eine kleine Elfenbein *Pyxis* an seine Amtseinführung in Thessalonike 1403 erinnert. Auf ihr kann man die zwei Seiten der Palaiologenfamilie klar sehen. Auf der linken Seite steht Johannes VII. mit seiner Familie (Kaiserin Irene und Andronikos V.) und auf der rechten ist sein Onkel Manuel II. mit seiner Familie (Kaiserin Helena und Sohn Johannes VIII.) dargestellt.⁶⁴ Obwohl die visuelle Manifestation von der Lösung des dynastischen Konflikts zeugen sollte, erzählen die Inschriften, mit denen die Mitglieder der Johannes-Familie sehr deutlich gekennzeichnet wurden, während Kaiser Manuel und seine Familie nur mit dem Buchstaben M markiert wurden, eine andere Geschichte. Die Tatsache, dass das Stadtmodell von Thessaloniki gerade dem Kaiser Johannes VII. und nicht dem Kaiser Manuel vorgestellt wurde, beweist, dass Johannes in der Stadt bevorzugt worden ist.⁶⁵ Es sollte nicht vergessen werden, dass eine Monodie als auch ein Konsolationsbrief anlässlich des Todes seines Sohnes Andronikos V. 1407 geschrieben wurden.⁶⁶

Die Heftigkeit, mit der sich die feindlichen Parteien bekämpften, zeigte sich in verschiedenen Aspekten und auf allen Niveaus. Die weitere Forschung sollte sich mit der Rekonstruktion und der Aufrechterhaltung der Quellen, die nicht von der Gewinnerseite stammten und die von der gegnerischen Partei wahrscheinlich später verwendet wurden, befassen. Wie bereits dargestellt, können wir heutzutage nur ein wenig darüber erfahren, wie der Machtkampf verloren ging. Trotzdem sind die zu diesem Thema aussagekräftigen Quellen nicht unbedeutend. Deswegen soll man darauf bestehen, die Vergangenheit anhand der subjektiven Aussagen möglichst objektiv zu rekonstruieren.

⁶¹ BARKER (Anm. 47) 68–83; MEŠANOVIĆ (Anm. 42) 64–82.

⁶² *Politico-historical Works of Symeon, Archbishop of Thessalonica (1416/17 to 1429)*. Critical Greek Text with introduction and Commentary by BALFOUR, D. Vienna 1979, 45. 19–33, 120–121.

⁶³ GOUILLARD, J.: Le Synodikon de l'Orthodoxie. *Travaux et Mémoires* 2 (1967) 99.

⁶⁴ OIKONOMIDES (Anm. 58) 329–337.

⁶⁵ HILSDALE, C. J.: *Byzantine Art and Diplomacy in an Age of Decline*. Cambridge 2014, 210–213.

⁶⁶ DENNIS (Anm. 57) 180–187.